

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 221

Langenschwalbach, Mittwoch, 22. September 1915.

55. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

An die Gemeinde-Vorstände der Landgemeinden und die Herren Gendarmeriewachtmeister des Kreises.
Die Roggenlieferungen nach dem Rheingaukreis haben immer noch nicht dessen Bedarf.

Es muß schleunigst geliefert werden, damit das für den Unter-Taunus-Kreis der Aare wegen sehr wichtige Abkommen aufrecht erhalten wird.

Für den hiesigen Kreis genügt es, wenn das unbedingt nötige Brotgetreide für die nächste Zeit sicher gestellt ist.

Wenn nicht anders zu erreichen ist, muß gemäß § 1 Absatz 1 der Verordnung vom 28. Juni 1915 vorgegangen und zwangsweise gedroschen werden.

Langenschwalbach, den 21. September 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Betrifft: Futtermittel.

Bei Landw. Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M. sind folgende Futtermittel zu den nachstehend angegebenen Preisen erhältlich. Bestellungen können durch die Gemeindevorstände bei der Kasse eingereicht werden.

Langenschwalbach, den 19. September 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Haas	Mk. 31.50	ohne Sack
Haaschrot	" 32.10	"
Perlmais	" 33.—	"
Rohkostchen	" 30.—	"
Rohkostmehl	" 34.40	"
Erbskostchen	" 28.80	"
Rumänische Leinkuchen	" 34.50	"
Rum. Leinkuchenschrot	" 35.—	"
" Leinsamenschrot	" 35.50	"
" Rapschrot	" 25.—	"
Kartoffelschnitzel	" 19.35	"
Kartoffelsoden	" 20.—	"
Kartoffelsoodenmehl	" 21.75	"
" Futter	" 22.25	"
Buttermehl (37% Protein 6% Fett)		
bestehend aus Rückständen von		
Sesam-Rohn, Adersenf u. aus		
wenig Samenresten	" 15.20	"
Gerste	" 30.80	"
Gerstmehl (fettarm)	" 25.—	mit Sack
Wiesensalz	" 3.25	"
Wiesensalz	" 8.75	"
Alles per Zentner ab Lager gegen Kasse.		

Der Rindvieh- und Schweinemarkt in Niedernhausen am 22. d. Mts. findet nicht statt.

Langenschwalbach, den 20. September 1915.

Der Königliche Landrat:

von Trotha.

Pflichten.

Reichsanleihe zeichnen.

Gold an die öffentlichen Kassen.

Die Gefangenen gut bewachen.

(Gend.-Oberwachmeister hat Fernsprech-Nr. 147).

Verdächtige Personen festhalten.

Korn und Mehl gegen Feuer versichern.

Sparsam mit dem Brot umgehen.

(10 Kg. Getreide den Monat für die Selbstversorger,

225 Gr. Mehl den Tag für den Kopf der Versorgungsberechtigten.

Den Ausbruch beschleunigen.

Kein Brotgetreide verfüttern.

(Hafer nur 3 Pfund den Tag für den Einhufer).

Futtermittel und Delfrüchte sammeln.

(Raubhe, Eichel, Bucheckern, Sonnenblumenkerne).

Langenschwalbach, den 18. September 1915.

Der Königliche Landrat:

von Trotha.

An die Herren Bürgermeister

zu Bechtheim, Dalsbach, Grebenoth, Hausen a. A., Kessel, Königshofen, Limbach, Martenoth, Schlangenbad, Springen, Strinzmargarethä und Born.

Sie wollen meine Kreisblattbekanntmachung vom 10. d. Mts., Kreisblatt Nr. 213, betr. Einreichung der Staatssteuer- und Abgangslisten für das 2. Vierteljahr, evtl. nebst Zusammenstellung innerhalb 1 Tag erledigen.

Langenschwalbach, den 21. September 1915.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Berantagungs-Kommission.
von Trotha.

An die Magistrate hier und Idstein sowie die Gemeindevorstände der Landgemeinden des Kreises.

Betrifft: Sicherstellung der Obst- und Gemüseernte für die Volksernährung.

Ich nehme auf meine Kreisblatt-Befugung vom 25. Juni cr. — Aarbote Nr. 148 — Bezug und ersuche durch fortgesetzte Hinweise in der Gemeinde dafür Sorge zu tragen, daß nichts umkommt. Besonders empfehle ich das Dörren von Obst und Gemüse, welches gegenüber dem Einkochen den Vorzug der Zuderersparnis hat.

Zur Sicherung des Fallofstes ist bei mir die Einsammlung durch die Schulkinder, womöglich unter Aufsicht der Lehrer, angeregt worden.

Langenschwalbach, den 19. September 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung der Reichsfuttermittelstelle

Nach § 20 Absatz 1 der Verordnung über den Verkehr mit Getreide aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichsgesetzl. S. 384) hat die Reichsfuttermittelstelle festzusetzen, welche Betriebe Getreide verarbeiten oder verarbeiten lassen dürfen und in welcher Menge (Kontingent). Sie kann weiter die zur Durchführung und Ueberwachung erforderl. Anordnungen treffen.

Auf Grund dieser Ermächtigung hat die Reichsfuttermittelstelle im Einvernehmen mit ihrem Beirat (§ 4 Ziffer 26 und 5 der Verordnung über die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle vom 23. Juli 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 455) angeordnet, daß der Ankauf von Gerste für Gerste verarbeitende Betriebe ausschließlich gegen die von ihr ausgestellten Gerstenbezugscheine erfolgen darf, daß sämtliche Gerstenbezugscheine bis auf weiteres der Gerstenverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Berlin und München, ausgehändigt werden, der danach allein die Möglichkeit des Ankaufs von Gerste für die Brauereien und für die anderen Gerste verarbeitenden Betriebe gegeben ist.

Ein unmittelbarer Ankauf von Gerste ist diesen Betrieben daher nicht gestattet. Wenn sie Gerste kaufen wollen, so müssen sie dies entweder durch die Gerstenverwertungs-Gesellschaft tun oder sich von ihr als Kommissionäre bestellen lassen. Gegenteilige Pressenachrichten sind unzutreffend.

Wer unbefugt (also ohne Gerstenbezugschein) beschlagnahmte Vorräte (alle Gerste ist zu Gunsten der Kommunalverbände beschlagnahmt) verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird nach § 10 Ziffer 2 der Gerstenverordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Gefängnisstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Gerste, die ein Betriebsunternehmer unbefugt erworben oder verarbeitet hat, verfällt ohne Entgelt zu Gunsten der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung § 28 der Gerstenverordnung).

Berlin, den 8. September 1915.

Der Vorsitzende der Reichsfuttermittelstelle.
gez. Scharmer.

Wird veröffentlicht.

Ich verweise auf meine den Gerstenverkehr regelnde Bekanntmachung vom 10. August cc. — Kreisblatt Nr. 187 — die genau beachtet werden muß.

Langenschwalbach, den 16. September 1915.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

Der Anspruch auf Witwengeld verfällt nach § 1300 der Reichsversicherungsordnung, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Ehemannes geltend gemacht wird, und Witwen- und Waisenrenten sind nach § 1253 der Reichsversicherungsordnung höchstens für ein Jahr rückwärts, vom Eingange des Antrags gerechnet, zu zahlen.

Es kommt nun im Kriege nicht selten vor, daß ein Versicherter fällt oder infolge einer Verwundung in der Gefangenschaft verstrebt, ohne daß über den Tod eine Nachricht an die Hinterbliebenen gelangt. Die Heeresverwaltung führt vielmehr die Namen derjenigen, über deren Tod ihr nichts Sicheres bekannt ist, unter den „Vermissten.“

Die Folge hiervon ist, daß die Hinterbliebenen nicht in der Lage sind, ihre gesetzlichen Hinterbliebenenrenten-Ansprüche rechtzeitig geltend zu machen, zumal nach § 1265 der Reichsversicherungsordnung das dem Ableben gleich zu behandelnde „Verschollensein“ eines Versicherten erst ausgesprochen werden darf, wenn während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von ihm eingegangen sind und die Umstände mit Wahrscheinlichkeit für den eingetretenen Tod sprechen.

Hiernach würde in den fraglichen Fällen für die betroffenen Witwen und Waisen die Zahlung des Witwengeldes und der Witwen- und Waisenrente ganz oder wenigstens zeitweise nicht erfolgen können, wenn die Antragstellung erst nach Ablauf eines Jahres seit dem tatsächlichen oder dem gemäß § 1266 der Reichsversicherungsordnung vom Versicherungsamt aufgrund der Wahrscheinlichkeitsannahme festgesetzten Todestage geschieht. Es empfiehlt sich daher, in solchen Fällen, in denen die Angehörigen eines Vermissten mit der Wahrscheinlichkeit seines Todes rechnen können, die betreffenden Hinterbliebenenfürsorgeanträge noch innerhalb eines Jahres seit dem Tage des Vermisstseins oder der letzten Nachricht des Verschollenen zu stellen und im Antrage zu bemerken, daß die Sterbeurkunde oder die Todesbescheinigung im Sinne des § 1266 der Reichsversicherungsordnung demnächst nachgeliefert werde. In solchen Antragsfällen werden wir die Rentenberechnung vornehmen und die Rentenzahlung vorbereiten, sofern die gesetzlichen Voraussetzungen über die Wartzeit und Erhaltung der Anwartschaft erfüllt sind. Sobald die Sterbebescheinigung dann

vorgelegt wird, könnte die Rentenzahlung sofort mit wirkender Kraft erfolgen.

Wir ersuchen, dies zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und auch die Herren Bürgermeister mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Cassel, den 2. September 1915.

Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt Hess.-Nassau.
F. H. Riedesel, Landeshauptmann.

Wird veröffentlicht mit dem Ersuchen an die Herren Bürgermeister den Inhalt vorsehenden Schreibers in Interessentenkreisen bekannt zu geben.

Langenschwalbach, den 9. September 1915.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Im Lazarett Abteil Krankenhaus
sind folgende Liebesgaben eingegangen, wofür wir danken.
Frau Scheid Hoppert: Himbeeren,
durch Herrn L. H. Steckroth: Johann'sbeeren,
Hambach
Hr. B. Hölzer-Hohenstein: 1 Korb Äpfel,
Herrn Förster Degenhardt-Bindschied: 1 Korb Früchte,
Befier-Bärstadt: Kartoffeln, Obst und Gemüse,
Pfarrer Sauer-Wehen: 1 Korb Mirrabellen,
Fabrikbesitzer Passavant-Michelbacherhütte: Gemüse,
Förster Sauerwein: Honig und Obst,
Frauenverein Dilen: Bohnen, Gemüse und Obst,
durch Herrn Lehrer Röss gesammelt durch die Schulkinder
in Reuhof: Brombeeren,
Herrn Schaub-Dörsdorf: 2 Säcken Kartoffeln.
Langenschwalbach, den 5. September 1915.
Kreisverein Rotes Kreuz im Untertaunuskreis.
J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 21. Septbr. (Amst.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt Souchez—Arras unterhielt die französische Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer. In der Gegend von Neuville kam es zu Handgranatenkämpfen.

Das gestern in Trümmer geschossene Schleusenhaus von Sapiigneul (am Aisne-Marne-Kanal nordwestlich von Reims) wurde nach Sprengung der Ueberreste planmäßig ohne Berührung mit dem Feinde von uns geräumt.

Westlich von Perthes (in der Champagne) und in der Argonnen wurden mit Erfolg Minen in der feindlichen Stellung gesprengt. Mehrere Handgranatenangriffe am Mannsweilerkopf wurden abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Die Truppen des Generalobersten v. Eichhorn sind nach westlich und südwestlich von Schijana im fortschreitenden Angriff. Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte nach heftigen Kämpfen die Gegend östlich von Liba, südwestlich von Nowo Georgiewsk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Bischof von Bayern.

Der Uebergang über den Molczadz bei und südlich davon ist erzwungen. Weiter südlich gelangten unsere Truppen nach heftigen Kämpfen bis in Linie südöstlich Molczadz—Mysch—Ostrow.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen
Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz
Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet.
Oberste Heeresleitung.

• Berlin, 21. Sept. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wird vor der Stadt Danaburg eine furchtbare Schlacht. In einzelnen Stellen sei die Front nur 15 Kilometer von der Stadt entfernt. Die Stadt sei ebenso gründlich geräumt wie Briesgau.

• Paris, 20. Septbr. (W.B. Nichtamtlich.) In der „Gazette Sociale“ erklärt Gustave Herve die deutsche Heeresleitung wolle anscheinend das russische Zentrum umschließen und den Russen ein ungeheueres Sedan bereiten. Von drei Rückzugslinien seien heute bereits zwei abgeschnitten. Wenn die deutsche Umzingelungsmanöver nicht angehalten werden könne, werde in wenigen Tagen die dritte und letzte Linie, Brest-Litka-Rostau, abgeschnitten sein. Die Lage in Rußland sei zwar noch nicht verzweifelt, aber schlimm genug, so daß man sich auf alles gefaßt machen müsse. Das russische Zentrum stehe vor der Wahl, sich umzingeln zu lassen, oder 150—200 Kilometer zurückzugehen. Herve erklärt sodann, das deutsche Manöver sei großartig und würdig, daß die französische Heeresleitung sich die Aktion der Initiative und Kühnheit, welche Hindenburg augenblicklich gebe, als Beispiel dienen lasse.

• Lyon, 20. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) „Progres“ meldet aus Petersburg: Die Klassen 1916 bis 1912 (1. Reserve) und die Klassen 1916 bis 1898 (1. Reserve) wurden mobil gemacht außer dem Gouvernement Polen, im Gouvernement Cholim und im Kaukasus und im Arurgebiet.

• Berlin, 20. Sept. Zum Beginn einer deutschen Offensive gegen Serbien heißt es im „Berl. Tagbl.“: Die ersten Schüsse der deutschen Artillerie am Donauufer werden auf dem Balkan vernnehmbar weiterhallen und die Entenmärsche werden die laute Ankündigung nicht überhören können. Die Festung Semendria, bei welcher die deutsche Artillerie die serbische Stellung angriff, liegt etwa 40 Kilometer südöstlich Belgrad auf dem südlichen Donauufer. Es ist anzunehmen, daß die ersten Schüsse der deutschen Artillerie an der serbischen Grenze besonders in der Türkei, bei den uns verbündeten Türken freudige Aufmerksamkeit erregen. Sie sind für das türkische Volk und für das tapfere türkische Heer ein Gruß. — In der „Germania“ liest man: Nun sind die Fahnen, die ob des deutschen Sieges bei Wilna so freudig in dem Winde flattern, zugleich der Beginn einer deutschen Offensive gegen Serbien. Man werden auch die Serben, die in ihrer stempellosen Großartigkeit den feigen Mordmord verschuldet haben und so die äußeren Veranlassungen des großen Weltbrandes wurden, die deutsche Faust zu spüren bekommen und jeder ehrliche Mensch, nicht nur bei uns, dürfte den Wunsch haben, daß nicht zu knapp geschieht.

• Wien, 20. Sept. (Bers. Frst.) Dem „N. W. Z.“ wird aus Sofia gebracht: Wie aus Athen berichtet wird, hätte der englische Gesandte dem griechischen Ministerium mitgeteilt, daß die für die Dardanellen bestimmten italienischen Truppen, welche zur Verfügung der Dardanellenoperationen stehen, an der Aktion auf Gallipoli nicht teilnehmen werden. Die Truppen sind vielmehr nach Saloniki bestimmt, von wo sie auf den serbischen Kriegsschauplatz bringen will. Die griechische Regierung hat sich zu der Frage des Durchlassens der Truppen noch nicht geäußert.

• Berlin, 21. Sept. Die „Deutsche Tagesztg.“ nimmt Bezug auf eine Meldung aus Bukarest, wonach die Eisenbahnverbindungen zwischen Rumänien u. Oesterreich-Ungarn am 13. September wiederhergestellt wurden.

Bermischtes.

Der Herr Kreisschulinspektor Dr. Seibert in Panrod hat in diesem Sommer bei sämtlichen Schulen seines Aufsichtsbezirks kleinere Parzellen durch die Kinder bewirtschaften lassen. Die Erträge wurden zum größten Teil dem Vereins-Lazarett in Langenschwalbach zugewiesen. Diese Zuwendungen haben bei anhaltenden Dürre und den hohen Gemüsepreisen im Sommer eine merkwürdige Verbilligung des Lazarettbetriebs bewirkt. Für den Herbst sind weitere Zuweisungen aus dem Betriebe in Aussicht gestellt.

• Frankfurt, 21. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) In der Fabrik bei Hanau ist heute Mittag ein kleines Schmelzwerk explodiert. Der Materialschaden ist unbedeutend, und der Betrieb der Pulverfabrik ist dadurch nicht gestört.

• Berlin, 21. Sept. Aus Bad Ischl melden die Morgenblätter: Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der sich vor

ungefähr vier Wochen auf den Kriesschauplatz begeben hatte, erlitt einen Automobilunfall. Der Prinz und sein Begleiter wurden aus dem Wagen geschleudert. Der Prinz erlitt leichte Verletzungen, während sein Begleiter schwerer verletzt wurde. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. In den nächsten Tagen wird der Prinz zu kurzem Aufenthalt auf seiner Besitzung Strohl am Wolflang-See eintreffen.

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transpaal

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Schnell fort, hier in dieses Zimmer.“ Sie stieß eine Thür auf und schob den deutschen Offizier mit nervös zitternden Händen hinein, sie schnell hinter ihm verschließend. Das war Hilfe in der Noth.

Whitney bemerkte natürlich die eigenthümliche Erregung Marijs, und da er auch das Zuschlagen und Verschließen der Thür gehört hatte, so ward ihm mit einem Mal klar, daß hinter dieser verschlossenen Thür ein Geheimniß für ihn bewahrt sei, das ihm vielleicht Vortheil bringen konnte. Er war flug genug, kein Wort davon zu erwähnen, sondern gab sich den Anschein, als ob er nicht das Mindeste bemerkt hätte. Aber er verließ auffallend schnell und gegen seine sonstige Gewohnheit das Zimmer, um vom Korridor aus — alle Zimmer des englischen Familienhauses münden zu gleicher Zeit in einander und auf den Korridor — das verschlossene Nebenzimmer zu betreten.

Das aber hatte er doch nicht vermuthet, den Todfeind, den schlimmsten Nebenbuhler zu entdecken und nun für immer in der Hand zu halten.

„Ah, Graf von Rieneck.“

Rieneck wußte, daß jetzt der Augenblick gekommen war, seine Stellung zu vertheidigen und seine Freiheit und die Sicherheit seines Auftrages auch mit dem Tod des Feindes zu erkaufen. Er zog blitzschnell den Revolver und schlug auf Whitney an. Dieser aber duckte sich wie eine Katze, sprang hinzu und entwand dem überraschten Woldemar schnell die Waffe.

„Oho, Mijnheer, so ist das nicht gemeint,“ und lächelnd schob er den Revolver in die Tasche. „Das Spielwerk werde ich Ihnen bis auf Weiteres konfiszieren, man schießt nicht in einer englischen Stadt auf die Unterthanen Ihrer Majestät, seien Sie vorsichtig.“

„Sie haben mich in der Hand, Mr. Whitney, ich weiß es, und ich weiß auch, daß ich auf keine Schonung zu rechnen habe.“

„Sie irren, ich versichere Sie, Graf,“ — ein Plan reifte plötzlich in dem Gehirn des Engländers — „Sie irren wirklich, ich bin durchaus nicht Ihr Feind. Das sollten Sie wissen, und wenn Sie es noch nicht wissen, so will ich es Ihnen jetzt beweisen. Was Sie thun wollen und vielleicht schon gethan haben, ist ganz klar. Sie sind ein Offizier des Feindes und haben sich in unsere Stadt eingeschlichen, um zu spionieren. Wäre ich Ihr Feind, so würde ich Sie ohne Weiteres dem Feldmarschall ausliefern und man würde Sie vor einen Sandhaufen stellen und füsiliren.“

In demselben Augenblicke öffnete sich die Thür zum Nebenzimmer und Marij stand zwischen den beiden Nebenbuhlern.

„Ah, Meijuffer Marij, Sie haben Ihren Freund schlecht verborgen. Ich muß ihn jetzt als guter Engländer der Kugel meiner Landsleute ausliefern.“

„Sie werden großmüthig sein, Mr. Whitney, und Sie werden die Gelegenheit benutzen, sich meinen Dank zu verdienen.“

„Einen Dank, dem Sie den Ausdruck verleihen werden, den ich sehnlichst wünsche?“

„Vielleicht ja, Mijnheer.“

„Sie kennen mich schlecht, Meijuffer Marij. Ich will Ihre Nothlage nicht benutzen, und wenn Mijnheer von Rieneck mich nicht weiter attackirt, werde ich über seinen Aufenthalt schweigen, wie ich auch über meine Entdeckungen in seinem Vorleben geschwiegen hätte, wenn er mich nicht selber dazu gezwungen. Ich kann aber natürlich nicht dulden, daß ein Bureauoffizier unsere Stellung einsieht. Wenn Sie mir versprechen, Graf, daß Sie dies Haus nicht ohne meine Begleitung verlassen wollen, so soll Niemand von mir erfahren, wer Sie sind und was Sie vorhaben.“

„Versprechen Sie es, Mijnheer Woldemar, ich bitte Sie.“

„Was bleibt mir anders übrig, als die Großmuth dieses Herrn anzunehmen. Ich gebe Ihnen mein Wort, Mister Whitney, dies Haus nur in Ihrer Begleitung zu verlassen. Aber vielleicht kann ich noch mehr thun: Ich werde die Stadt wieder verlassen. Und wenn Sie wirklich großmüthig sind, so verschaffen Sie uns einen Paß, denn Ihr Freund Pieter van t'Hoff wünscht seine Damen zu sich nach Pretoria, und es war ein Theil meines Auftrages, sie dorthin zu geleiten.“

Wie seltsam das Geschick dem teuflischen Plan des Engländer zu Hilfe kam. Das gerade wollte er eben Rieneck vorschlagen, denn hatte er ihn erst einmal draußen vor der Stadt, so hatte er ihn auch vollständig in seiner Gewalt, und es gelang ihm leicht, ihn unschädlich zu machen. Und deshalb antwortete er mit Grobmuth:

„Auch das will ich versuchen. Ich werde mich beeilen, meine Verbindungen sind gut, wie Sie wissen, und ich hoffe, schon in wenigen Tagen den Marschall bestimmt zu haben. Ihnen den Paß nach Pretoria auszustellen, Ihnen und den Damen van t'Hoff.“

Marij fühlte etwas wie Bewunderung für den Engländer und die Pflicht, ihm zu danken. Sie trat auf ihn zu und reichte ihm mit einer gewissen Herzlichkeit die Hand:

„Ich danke Ihnen, Mijnheer, das ist schön von Ihnen, das ist edel.“

Whitney beugte sich auf die kleine Hand des schönen Mädchens und küßte sie ehrfurchtsvoll. Dann verließ er das Zimmer mit den Worten:

„Also, Graf Rieneck, denken Sie an Ihr Versprechen.“

„Unbesorgt, Mr. Whitney, Sie haben mein Wort.“

Die wenigen Tage, die Whitney brauchte, um den Paß vom Feldmarschall zu erlangen, wurde von den Frauen benutzt, um ihre Reisevorbereitungen zu treffen. Die van Vorsts stellten ein elegantes Coupee mit zwei Pferden, das zwei farbige Diener führten und von Kroonstad, wo die Damen die Bahn besteigen sollten, zurückzubringen hatten.

Rieneck wollte die ganze Reise auf seinem Jasin machen, und Frank Whitney hatte erklärt, daß er etwa beim Uebergang über den Modder mit einer englischen Ulanenpatrouille zu ihnen stoßen würde, die sie zu begleiten hätte, um zu verhindern, daß Rieneck die englische Postenstellung entdeckte. Alle und jede Waffe mitzunehmen war verboten. Aber auch Mr. Whitney erklärte das für unnöthig, da er versprochen hatte, sie bis zum letzten englischen Posten zu bringen, dem gegenüber wohl wenige Kilometer schon die Burenstellungen begannen. Es lag also absolut keine Gefahr vor, und Rieneck mußte sich ohne Weiteres diesen Anordnungen fügen.

Als alles geregelt war, wurde an einem Sonntag Abend die Abreise beschlossen, man wollte wegen der ungeheuren Hitze das Reisen am Tage vermeiden. Gut verproviantirt und mit herzlichen Abschiedsgrüßen von den van Vorsts setzte sich der Wagen mit den beiden Julus auf dem Vord und Rücksig in Bewegung, und Rieneck, mit dem Paß des Feldmarschalls in der Tasche, ritt zur Seite des jetzt noch offenen Verdecks.

Nachdem man die bergige Villenstraße, in der die van Vorsts wohnten, verlassen hatte und an einem jetzt vollkommen in Ruhe liegenden Ort vorüberpassirt war, lagen die Befestigungen Bloemfonteins im Rücken der Reisenden. An einer Wegkreuzung vor ihnen hielt eine Ulanenpatrouille von drei Mann, mit der Whitney ein sehr eifriges Gespräch führte. Als er den Wagen herankommen sah, ritt er ihm entgegen, zog mit freudlichem Gruß den Hut und setzte sich an die andere Seite des Gefährts.

Still und langsam ging die Dämmerung in die Nacht über, aber die staubige helle Straße leuchtete so im Licht der aufglühenden Sterne, daß man den Weg unter keinen Umständen verlieren konnte. Was die Pferde laufen wollten, ging es vorwärts. Plötzlich befahl Whitney der Patrouille rechts abzureiten, weil ja die Modderbrücke zerstört und man ein Furt oberhalb zum Uebergang benutzen müsse. Rieneck folgte ahnungslos der neuen Begrüßung und bald hörte man das eigenthümliche Rauschen des Flusses, gewiß mochte es eine Furt sein, denn in Tiefwasser rauscht ein Fluß nicht so sehr.

„Halten Sie sich zur linken Seite, Graf,“ rief Whitney ihm zu, „rechts würden Sie von der reißenden Strömung gegen den Wagen geschleudert, Ihr Pferd könnte stürzen, und ein Unfall wäre nicht ausgeschlossen.“

„Sie haben recht, Mr. Whitney,“ antwortete Woldemar und bog links ab, um Jasin gleichfalls in den Modder zu treiben — der Wagen war schon etwas voraus.

„Halt an, Julu!“ rief jetzt Whitney und dann, indem er den Hut schwenkte, „meine Damen, ich überlasse Sie jetzt der Patrouille ganz allein und kehre zurück. Leben Sie wohl, und möge der Krieg bald zu Ende sein, damit wir alle in den Frieden unserer Behausung zurückkehren können.“

Mevrouw van t'Hoff winkte mit dem Taschentuch, und langsam gingen die Pferde in der Strömung der Furt vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentlicher Wetterdienst. Dienststelle Weilsburg.

Wetterausichten für Mittwoch, den 22. September 1915.

Fortgesetzt trocken und heiter, nachts recht kühl, Tageswärme etwas ansteigend.

Bekanntmachung.

Die beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinwidel sind in der Zeit vom 26. Sept. bis 1. Okt. d. J. im Stadthaus anzumelden; Anmeldeformulare können daselbst in Empfang genommen werden.

Wer die Anmeldung vermeiden will, hat die beschlagnahmten Gegenstände im Stadthaus bis zum 25. Septbr. abzuliefern, die Ablieferung kann Dienstags und Freitag Mittags von 1 bis 4 Uhr erfolgen.

Bangenschwalbach, den 30. August 1915.

1379

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den verstorbenen Landmann Philipp Körner in Waghain machen haben, wollen dieselben bei dem Karl Weber, Waghain, bis zum 30. September d. J. zur Anmeldung bringen; spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Waghain, den 13. September 1915.

J. A.:

1466

Karl Weber, Landmann.

Nächsten Donnerstag, Freitag und Samstag sind unsere Geschäfte Feiertags halber geschlossen.

A. Stern. M. Marxheimer.

1419

J. Stern. A. Marxheimer.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk. 3.—, bei direkter

22 Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

☞ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

1 gebr. Hobelbank
und verschiedenes Schreiner-
werkzeug billig zu verkaufen.
1491 Röh. Exp

Verschiedene fast noch
neue Fässer
geeignet zu Apfelwein, von 50
bis 300 Liter Inhalt zum Ein-
kaufspreise abzugeben; ebenso
eine fast noch

— neue — Apfelmühle

für Handbetrieb.
Witz. Müller,
Rebgerlei u. Wirtschaft,
1485 Weidenstadt.

Ca. 100—150 Zentner
Industrieartstoffe
zu verkaufen.

Salomon Strauß
Remel.

Henkel
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte